

**Laudatio zur Verleihung des Fritz-Behrens-Wissenschaftspreises 2012
der Fritz Behrens-Stiftung an Dr. Naika Foroutan, HU Berlin,
in der Norddeutsche Landesbank in Hannover, 16.10.2012.**

Von Prof. Dr. Klaus J. Bade

Mit einem der beiden diesjährigen Wissenschaftspreise der Fritz Behrens Stiftung geehrt wird Frau Dr. Naika Foroutan vom Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Mit ihrem Namen verbinden sich in der fachwissenschaftlichen aber auch in der weiteren Öffentlichkeit bedeutende, stiftungsgeförderte Forschungsaktivitäten zu Kernfragen von Inklusion und Identität in der Einwanderungsgesellschaft und wissenschaftlich fundierte Interventionen in der öffentlichen Diskussion zum gleichen Themenbereich.

Die Anerkennung, die die wissenschaftlichen Leistungen und das öffentliche Engagement von Naika Foroutan als Public Intellectual gefunden haben, spricht aus der Kette von Preisen, die ihr zuerkannt wurden:

Sie reicht von wissenschaftlichen Anerkennungen wie dem Alexander-Rave-Forschungspreis für Auswärtige Kulturpolitik des Instituts für Auslandsbeziehungen 2005 und dem Friedrich-Christoph-Dahlmann-Preis 2006, verliehen durch die sozialwissenschaftliche Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen für die beste Dissertation 2005, bis hin zu öffentlichen Anerkennungen wie der Auszeichnung als eine der „100 Frauen von morgen“ durch die Initiative „Deutschland - Land der Ideen“ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten und dem Berliner Integrationspreis 2011 für ihr öffentliches Eingreifen in die ‚Sarrazin-Debatte‘ 2010 und in die sog. Integrationsdebatten der Jahre 2010 und 2011.

Am vorläufigen Ende der Kette steht heute dieser große, auch in seinen Dimensionen besondere Wissenschaftspreis der Fritz Behrens-Stiftung. Die

Laudatio habe dazu habe ich gerne übernommen, weil ich das wissenschaftliche Werk von Naika Foroutan und ihr öffentliches Engagement als Public Intellectual hoch schätze und deshalb weiß, daß sie diesen großen Preis verdient.

Die Leistungen von Naika Foroutan kann ich in der mir auferlegten Kürze nur knapp skizzieren. Stichworte zu Biographie, Empathie und Erkenntnisinteresse vorweg, weil das Züge einer dialektischen Synthese hat, die aber auch ein Mißverständnis auslösen könnte:

Geboren 1971 in Boppard am Rhein. Tochter eines iranischen Vaters und einer deutschen Mutter. Beginn einer hybriden Biographie: Die Familie zieht mit dem Vater, einem bekannten iranischen Fußballtrainer, nach Teheran, wo Naika Foroutan auch die Schule besucht. 1983, vier Jahre nach der Islamischen Revolution kommen die Revolutionsgarden, um den Vater abzuholen, der untertauchen muß.

Alles muß verkauft werden, um seine Flucht mit Schleppern über Pakistan bezahlen zu können, während die Mutter als Deutsche ausreisen kann. Die Familie trifft sich, nach traumatischen Erfahrungen, wieder am Rhein, wo die deutsche Großmutter lebt und ein Hotel betreibt mit dem hier bemerkenswerten Namen ‚Deutsches Haus‘.

Naikas Bruder wird ebenfalls Fußballtrainer, die Schwester ist eine bekannte Schauspielerin in Berlin. Die Mutter, im Kultursponsoring beschäftigt, pendelt bis heute zwischen Deutschland und dem Iran, wohin der Vater später auf weltweiten Umwegen zurückgekehrt ist, weil er beruflich in Deutschland nicht Fuß fassen konnte.

Naika sucht nach Heimat in Europa, geht mit 19 Jahren nach Spanien, kommt mit 21 Jahren zum Studium nach Deutschland zurück, sieht den Iran erst im 24. und 25. Lebensjahr wieder. Erst dann wird Deutschland das, was man für gewöhnlich Heimat nennt, was sie aber mit ‚y‘ schreibt, weil das ‚y‘ aus dem Signalwort ‚Hybridität‘ hier implantiert ist. Dazu gleich mehr.

Das Biographisch-Private ist aber nur das Sensibilität und Empathie stiftende Element für das, was Naika Foroutan zu ihrem großen Forschungsthema geführt hat. Es wäre ein epistemologisches Mißverständnis, anzunehmen, da arbeite jemand, in dessen Familie Migration und Inklusion nun einmal wegbegleitend waren, auf der Suche nach Synthese und neuer Identität öffentlich seine eigenen Probleme ab und belästige damit die vermeintlich ewig Einheimischen im Land.

Nein, es geht hier um die *Conditio humana* der Einwanderungsgesellschaft, die kein Zustand ist, sondern ein eigendynamischer Kultur- und Sozialprozeß, der eben jene Hybridität produziert.

Dieser eigendynamische Kultur- und Sozialprozeß erfaßt zunehmend alle im Land, auch die mentalen Häusler, die es nicht nur in Dörfern wie Krähwinkel oder Bösgesaß, sondern auch in den urbanen Metropolen gibt.

Manche von ihnen erleben diesen Prozeß als kulturelle oder doch mentale Entwurzelung, andere beschreiben ihn mit dem NS-Jargon entlehnten völkischen Unworten wie ‚Unterwanderung‘ oder ‚Überfremdung‘. Sie suchen damit nach für diese heimatfressende Wurzelfäule verhaftbaren Gruppen von Schuldigen. Sie finden dabei meist die üblichen Verdächtigen, in diesem Falle meist ‚die‘ Muslime, besonders türkischer und arabischer Provenienz. Darauf komme ich noch zurück.

Naika Foroutan studiert ab 1993 in Köln Politikwissenschaft, Romanistik und Islamwissenschaft, promoviert 2005 in Göttingen bei Bassam Tibi mit einer preisgekrönten Dissertation, die schon richtungweisend ist für ihre weiteren Forschungsfragen und für deren Verbindung mit ideellen und gesellschaftspolitischen Gestaltungskonzepten, Thema: „Interzivilisatorische Kulturdialoge zwischen dem Westen und der islamischen Welt. Eine Strategie zur Regulierung von Zivilisationskonflikten im post-bipolaren Szenarium der neuen Weltordnung nach 1989“.

2006-2008 ist Naika Foroutan Lehrbeauftragte für Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Seit 2008 läuft ihr Habilitationsprojekt, Thema: „Hybride Identitäten in Deutschland. Eine Untersuchung zum gesellschaftspolitischen Transformationspotential von Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund in postmodernen Einwanderungsgesellschaften“.

In diesem Kontext ist sie, nun als Dozentin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt Universität Berlin, seit 2008 Leiterin des Forschungsprojektes ‚Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle‘, abgekürzt mit dem schon erwähnten rätselhaften Code ‚Heymat‘ (mit ‚y‘), von dem noch die Rede sein wird.

Das Projekt wird gefördert von der VolkswagenStiftung mit dem höchstrangigen Schumpeter-Fellowship. Die Schumpeter-Fellows müssen, wie ich als ehemaliger Kurator der Stiftung weiß, durch ein wahrhaft unerbittlich feinmaschiges Sieb hindurch ihren Weg zum Erfolg finden. Dafür werden sie auch mit einer fürstlichen Personalausstattung belohnt. Deshalb spricht Naika Foroutan auch mitunter von gemeinsam erbrachten Leistungen, sozusagen von ‚Foroutan & Team‘.

Zwischen wissenschaftlicher Arbeit und Öffentlichkeitsarbeit im gleichen Feld siedeln mehrere andere von Naika Foroutan geleitete Projekte, von denen ich hier nur zwei aufeinander aufbauende, von der Stiftung Mercator geförderte Engagements nenne: die „Junge Islam Konferenz“ (2011) und ‚JUNITED‘, abgekürzt für „Junge islambezogene Themen in Deutschland“ (Laufzeit 2012 – 2016).

Naika Foroutan ist aber nicht nur wissenschaftlich, sondern auch demographisch erfolgreich: Sie ist verheiratete Mutter von drei Kindern – Thilo Sarrazin sollte seine Freude haben. Hat er aber nicht. Wir werden gleich hören, warum.

Im Zentrum des Hauptprojekts von Naika Foroutan steht das Signalwort ‚Heymat‘. Das Foroutansche ‚Heymat‘ ist von ‚Heimat‘ im herkömmlichen

Sinne ungefähr so weit weg wie die Polizei im modernen Rechtsstaat von der ‚Guten Policey‘ im aufgeklärten Absolutismus, die man in der Sprache der Politikwissenschaft heute am besten übersetzen müßte mit ‚Good Governance‘, also mit der Lehre und Praxis der guten Regierungsweise.

‚Heimat‘ hat also nichts mit biowurzeldeutscher Schollenbindung zu tun, sondern ganz im Gegenteil damit, daß, um im schrägen Bild zu bleiben, die angstvoll gehüteten und doch sichtbar schrumpfenden mentalen ‚Schollen‘ in der Einwanderungsgesellschaft ständig um- und umgepflügt werden.

Dabei ergibt sich in der Kombination der Teile und deren wechselseitiger Durchdringung ständig etwas vielfältig kulturell Neues. Es prägt sich zunächst besonders aus bei Zuwanderern, die sich auf Grund ihrer Migrationserfahrung verschiedenen Kulturräumen verbunden fühlen – im Projekt erforscht unter besonderer Konzentration auf Menschen mit muslimischem Migrationshintergrund.

Diese oszillierende ‚hybride‘ Identität ist aber keineswegs nur eine Erfahrungswelt von Muslimen mit Migrationshintergrund. Sie ist auch kein Morbus migratoris, keine migratorische Übergangskrankheit, die im sog. Integrationsprozeß dann ausgeheilt ist, wenn z.B. im Kleingarten des turko-germanischen Neusiedlers die nur vermeintlich typisch deutschen Gartenzwerge stehen, die in Wahrheit türkischer Herkunft sind, hybride Zwerge sozusagen.

Nein, die vermeintlich solitär und defizitär Betroffenen muslimischer Herkunft sind in Wirklichkeit die Pioniere der hybriden Erfahrungswelt; denn die Eigendynamik des Kultur- und Sozialprozesses, den wir Einwanderungsgesellschaft nennen, erfaßt nach Art und Grad ganz unterschiedlich, aber insgesamt zunehmend immer mehr Menschen in diesem Land und im Europa der Einwanderungsländer.

Die Dramatis Personae der Einwanderungsgesellschaft sind dabei, existenzialistisch gewendet, in die Suche nach ihrer neuen kollektiven

Identität geworfen. Dieser inter-personale Prozeß ist ein steter Abgleich von sich wandelnden personalen und kollektiven Identitätsangeboten und sich ablagernden neuen und immer wieder überformten Identitätsmustern.

Und genau in diesem Kultur- und Sozialprozeß, der zugleich ein Prozeß der alltäglichen Selbstvergewisserung ist, ankert das zivilisatorische Betriebsgeheimnis der sich entfaltenden Einwanderungsgesellschaft. Darin könnte es, so Foroutans Hypothese, letztendlich immer weniger um festgeformte soziale, ethnische, religiöse bzw. im traditionellen Sinne kulturelle Herkünfte gehen und - perspektivisch - immer mehr um ideelle Identitäten. Hybridität gilt dabei nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Einwanderungsgesellschaft selbst.

In den Worten von Naika Foroutan zum Stichwort Hybridität: „In diesem Sinne wären die ‚Neuen Deutschen‘ die Bürger eines hybriden neuen Deutschland, das es in seiner heterogenen Komposition schon längst gibt. Die Trennlinie würde entlang einer Haltung und Einstellung verlaufen. Hier wäre der Begriff in einer gesellschaftspolitischen Arena eingebettet und könnte als postmodernes Konstrukt verstanden werden, um Identitätsprozesse als prinzipielle Inklusionsprozesse zu verstehen.“

Vulgo, in menschenfreundlicher Prosa gesagt: Daß Gesellschaft nicht nur angenehm, sondern auch ein Ärgernis sein kann, zeigt gerade die Alltagserfahrung in der Einwanderungsgesellschaft. Sie ist eben kein immerwährendes Straßenfest mit fröhlichen Rutschbahnen in ein buntes Paradies im Sinne der sarkastischen sozialhymnischen Intonation des Berliner ‚Klartext-Schreibers‘ und Sozialkarikaturisten Thilo Sarrazin: „Piep, piep, piep, wir haben uns alle lieb“.

Nein, der stete existenzielle und essentielle Wandel, der das Betriebsgeheimnis der Einwanderungsgesellschaft ist, kann im Alltag auch Ärgernis und mentalen Streß produzieren. Das gilt besonders für jene, die in ihrer essentiellen Irritation nicht wissen, daß in der

Einwanderungsgesellschaft der Wandel zur Struktur der Normalität geworden ist. Diese angstvoll Irritierten sind oft die prädestinierten Opfer von Panikmachern, Sündenbocktheoretikern und demagogischen Vertretern der negativen Integration, also einer Selbstvergewisserung der Mehrheit durch die denunziative Auskreisung von Minderheiten.

Und genau hier ankert der Brückenschlag von Naika Foroutan & Team vom Bildschirm der Gesellschaftsanalyse zur Konfrontation mit den ewig gestrigen demagogischen Deutern von Sozial- und Kulturprozessen in der ‚Sarrazin-Debatte‘ und in der vorzugsweise im Internet wabernden kulturrassistischen ‚Islamkritik‘.

Dieses öffentliche ideologiekritische Engagement ist gleichbedeutend mit dem Luftkampf um Deutungshoheiten in der sog. Integrationsdebatte. Dabei ist es zweifelsohne nicht ganz einfach für Piloten, die für epistemologische Höhenflüge trainiert sind, als Tiefflugjäger tätig zu werden, um in das Smogniveau derjenigen herunter zustoßen, die die besagten schrumpfenden Schollen mit ihren xenophoben und insbesondere islamophoben Pestizidnebeln verseuchen.

Und damit sind wir schon mitten in der ‚Sarrazin-Debatte‘, die, wie ich demnächst in einem Buch noch vertiefen werde, historisch durchaus mehr war als nur das Echo auf Sarrazins Pamphlet.

Das Buch von Thilo Sarrazin aber verstärkte eine auch ‚islamkritische‘ Ersatzdiskussion

für die mit Bezug auf die Einwanderungsgesellschaft zu wenig geführte Identitätsdiskussion.

Deshalb war es wichtig, seine Argumente zu prüfen.

Die meisten Kommentatoren haben sich ihr feuilletonistisches Leben ja hübsch einfach gemacht und sich damit begnügt, über Fragen der semantische Intonation zu rechten, statt sich mit den Argumenten von Thilo Sarrazin selbst auseinander zu setzen. Das hat der intellektuelle

Rennstall Foroutan & Team getan mit seiner der Broschüre: „Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand. Ein empirischer Gegenentwurf zu Thilo Sarrazins Thesen zu Muslimen in Deutschland“ (Berlin 2011).

Das Ergebnis der kritischen Durchsicht, das man nicht in jedem Punkt teilen muß, lautete: Bei Sarrazin ist, gerade im Blick auf die von ihm viel gerühmten und angeblich von niemandem widerlegten Daten und Fakten, viel schief bis falsch. Und dort, wo seine Daten tatsächlich zutreffen, sind sie oft, ohne zureichendes Hintergrundwissen, schief bis falsch interpretiert. Die Migrations- und Integrationsforschung ist nämlich ein hochkomplexes interdisziplinäres Forschungsfeld, das Sarrazin, im Gegensatz zu anderen Themenfeldern seines Buches, nicht überblickt und der Einfachheit halber gleich ganz übersprungen hat.

Er hat sich in Sachen Migration und Integration stattdessen unter Berufung auf außerwissenschaftliche ‚islamkritische‘ Meinungspublizistinnen wie Necla Kelek und ansonsten mit der vermeintlichen Allzuständigkeit des Ökonomen in direktem Datenzugriff auf ein Feld gewagt, von dem er wenig bis nichts versteht. Er hat dann mit seinen in diesem Feld in vieler Hinsicht vordergründigen Ergebnissen nicht diskursförmig an die Tür der Wissenschaft geklopft, sondern agitatorisch gleich die ganze Hauswand eingetreten.

Die öffentliche Ohrfeige, die Necla Kelek wegen unqualifizierter Äußerungen über mich und den Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration in der FAZ von mir einzustecken hatte, hat Sarrazin von Foroutan & Team mit dieser Broschüre verabreicht bekommen. Wahrheit schafft nicht immer Freunde, aber es gibt auch Freundschaften, die verzichtbar sind.

Die Broschüre von Foroutan & Team wäre mit Sicherheit ebenfalls ein tantiementreibender Bestseller geworden, wenn sie nicht zugleich ins Netz gestellt worden wäre. Das aber war wichtig, weil die xenophobe Angst- und Haßgemeinde mit dem Schaum vor dem Mund vorzugsweise im

Internet kommuniziert. Es ehrt die Autoren deshalb, daß sie der Erkenntniswirkung den Vorrang gegeben haben vor kommerziellem Eigeninteresse.

Daß die Broschüre ein Volltreffer war, zeigte das vielstimmig aufheulende Quaken im ‚islamkritischen‘ Internetsumpf ebenso wie Sarrazins erregtes, Hilflosigkeit signalisierendes Diktum: „Das sind doch keine Wissenschaftler!“ Nichts kann außerakademisch heute mehr adeln als eine solche, von Thilo Sarrazin selbst überreichte goldene Nahkampfspange.

Aber die Lage war zeitweise durchaus ernst und ich kenne das aus eigener Erfahrung in diesem zwar streitbaren, aber medienrechtlich unglaublich hilflosen Land: Was losbrach, war der ‚Shitstorm‘, wie man dieses kosmophäkale Syndrom in der Internetsprache zu nennen pflegt: Folge der Foroutanschen Kritik an Sarrazins Thesen war eine von dem Internet-Pranger ‚Politically Incorrect‘ forcierte und dann gleich von mehreren Seiten als Zangenangriff publizistisch und im Netz vorgetragene Attacke. Neben Haß- und Drohmails, die zu einem Gefährdergespräch mit dem polizeilichen Staatsschutz führten, gab es auch einzelne polemische Angriffe aus irrlichternden Bereichen der Feuilleton-Wissenschaft.

Die denunziativen Unterstellungen zielten offen auf die Vernichtung der akademischen Existenz und des Großprojekts von Naika Foroutan. Das mißlang, weil in der Wissenschaft andere Standards gelten als auf dem Meinungsmarkt in der Weblog-Gosse. Für diese klare Linie gebührt dem Präsidium der Humboldt-Universität Berlin hohe Anerkennung.

Naika Foroutan hat die Attacken überlebt. Und sie wird auch den neuen Shitstorm aus dem gleichen Sumpf überleben. Er ist das kakophone Echo auf ihre aktuelle Kritik an ‚Sarrazin Light‘, nämlich an Heinz Buschkowskys Buch ‚Neukölln ist überall‘. Dabei wurde der ebenso erfolgreiche wie egomane Bezirksbürgermeister, der ein begnadeter Selbstdarsteller, aber ein eher semi-literater Autor ist, von Naika Foroutan doch eigentlich fast liebevoll-kritisch gegen sich selbst in Schutz genommen, als sie im Spiegel

titelte: „Heinz Buschkowskys Buch über Neukölln ist rassistisch – auch wenn er das gar nicht will!“

Man könnte auch an eine alte Ideologiedefinition erinnern, die von der Verabsolutierung von Teilwahrheiten ausgeht, und hier sagen: Neukölln ist eben nicht überall, nicht einmal in Neukölln selbst. Aber das ist eine andere Geschichte.

Ich bin gespannt auf Naika Foroutans neueste Projektergebnisse, zu denen in Kürze zwei weitere von ihr mitverfaßte Bücher gehören werden: eines über ‚Neo-Salafismus‘ und ein anderes über ‚Radkalisierung und De-Radikalisierung im islamistischen Milieu‘ – beides wieder wissenschaftlich fundiert und zugleich im Zentrum der öffentlichen Diskussion.

Solche Wissenschaftler braucht das Land. Ich sage in Anlehnung an ein geflügeltes Wort aus dem Deutschen Bundestag, in dem bei Ehrungen für gewöhnlich von Verdiensten um das Vaterland die Rede ist: Naika Foroutan hat sich um die Einwanderungsgesellschaft verdient gemacht. Ich gratuliere ihr zur Auszeichnung mit dem Fritz Behrens-Wissenschaftspreis 2012. Vielen Dank.